



„Tiere werden mitunter zu Ersatzmensch und Projektionsobjekten, um emotionale Defizite des Menschen auszugleichen.“

Markus Moling, Philosophieprofessor



## Der Hund – mein bester Freund

ist der Titel der öffentlichen Vorlesung an der Uni Bozen am morgigen Dienstag, 22. Jänner, um 18 Uhr. Es referieren Christoph Amor und Markus Moling von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen. Es ist einer von 7 Vorträgen der Ringvorlesung über das Verhältnis von Mensch und Tier. ©

# Verhätschelt, überzüchtet und ausgenutzt

**TIERETHIK:** Der Frage der idealen Beziehung von Mensch und Hund gehen 2 Professoren der PTH Brixen auf den Grund – Die Fähigkeiten der treuen Vierbeiner fördern

**BOZEN.** Der Hund ist der beste Freund des Menschen, heißt es immer wieder. Was sollte allerdings der Mensch beherzigen, dass er sich auch als bester Freund des Hundes bezeichnen darf? Mit solchen Überlegungen beschäftigt sich Philosophieprofessor Markus Moling.

„Dolomiten:“ Was sagen allseits bekannte Phänomene wie Qualzucht und Tierfriedhöfe eigentlich über uns Menschen aus? Markus Moling: Mit dem Begriff Qualzucht wird aufgegriffen, dass bestimmte Haustierarten von Menschen aufgrund bestimmter Zuchtmerkmale, die sie haben müssen, so gezüchtet werden, dass sie eben auch Qualen erleiden. Das ist bei spezifischen Hunde- und Katzenrassen bis hin zu Reptilien und Fischen der Fall. Das wirft dann die Frage auf: Mit welchem Recht und in welchem Ausmaß ordnen wir die Tiere und auch die Zucht von Tieren einseitig menschlichen Interessen unter – zu Lasten des Tieres.

„D“: Es dürfte dabei schon klar sein, dass das Tier leidet... Moling: Ja, die Frage ist, inwiefern das klar ist. Da wäre mitunter sicherlich auch Sensibilisierungsarbeit nötig. Doch ich gehe zunächst mal von der Frage aus: Ist Freundschaft zwischen Mensch und Tier überhaupt möglich? Und wenn ja, was heißt das dann konkret.



Der Idealfall: Hund und Mensch sollten ihre Fähigkeiten einbringen und ihre Interessen wahren. Shutterstock

„D“: Wie würden Sie diese Frage der Freundschaft denn beantworten? Moling: Eine richtige Freundschaft kann ja nur entstehen, wenn beide Seiten ihre Interessen ein Stück weit gewahrt wissen. Oder zumindest niemand leiden muss. Andernfalls handelt es sich um eine einseitige Beziehung, die man eigentlich nicht als Freundschaft bezeichnen kann. Bei Qualzuchten werden Tiere einfach menschlichen Interessen untergeordnet.

„D“: Auf der anderen Seite gibt es das eigenartige Phänomen, wenn das geliebte Haustier in

einem Tierfriedhof begraben wird. Was hat es mit diesem Wunsch auf sich? Moling: Erst kürzlich habe ich bei einem Spaziergang das Grab eines Hundes entdeckt. Es wirft die Frage auf, ob es auch für Tiere ein Leben nach dem Tod gibt. Unter diesen Aspekt fällt auch die Überlegung, ob es für Tiere eine Jenseits-Perspektive vor dem Hintergrund der christlichen Hoffnung gibt, sodass die gesamte Schöpfung vollendet wird. Ob die Liebesbeziehung und Zuneigung zwischen Mensch und Tier auch für das Jenseits etwas bedeutet. Viele Menschen beschäftigt der Gedanke, was mit ihrem

Lieblingstier nach dem Tod passiert. Dabei wird deutlich, wie sehr viele Haustiere vermenschlicht werden. Tiere werden gewissermaßen zu Ersatzmensch und Projektionsobjekten, um emotionale Defizite des Menschen auszugleichen oder in den Griff zu bekommen.

„D“: Man spricht ja oft von Kindersatz... Moling: Genau, Tiere bekommen dabei das Etikett, fast schon die besseren Menschen zu sein. Das gilt es kritisch zu hinterfragen, ausgehend vom Freundschaftsbegriff von Aristoteles. Ein anderer Punkt ist dagegen der ethi-

sche Umgang mit Tieren, dazu kann man 3 Theorien ins Feld führen.

„D“: Und zwar? Moling: Zunächst einmal hat der Mensch als moralfähiges Wesen Verantwortung für die Geschöpfe, die ihm anvertraut werden. Es gilt, diese Verantwortung auch wahrzunehmen. Die zweite Theorie besagt, dass Tiere genauso wie wir Menschen leidensfähige Wesen sind, weshalb wir sie nicht gleich behandeln können wie Gegenstände oder Pflanzen. Tiere sind nicht selbst imstande moralisch zu handeln, aber für uns Menschen ist es wichtig, die Leidensfähigkeit der Tiere zu berücksichtigen und uns moralisch zu verhalten. Und bei der dritten Theorie geht es um den Fähigkeitsansatz.

„D“: Was besagt der Fähigkeitsansatz? Moling: Dabei wird davon ausgegangen, dass Tiere auch Interessen und Fähigkeiten haben. Der Mensch hat Verantwortung, dass diese Fähigkeiten nicht verkümmern, sondern geweckt und weiterentwickelt werden. Artgerechte Behandlung ist hierbei das Schlagwort.

„D“: Die besonderen Talente von Spürhunden, Blindenhunden oder Hüterhunden sollen also gefördert werden? Moling: Ja. Nach der Theorie des Verhaltensforschers und Nobelpreisträgers Konrad Lorenz gibt es eine Interessensgemeinschaft zwischen Mensch und Hund.

Beide können ihre Fähigkeiten einbringen und so ihre Interessen wahrnehmen. Das wäre die ideale Form einer Tier-Mensch-Beziehung.

„D“: Dem Ideal steht dagegen eine oftmals verwerfliche Praxis der Massen- und Nutztierhaltung gegenüber. Gibt es bessere und schlechtere Tiere? Moling: Genau diese Frage ist allgegenwärtig: Sind Haustiere quasi bessere Tiere? Wenn Haustieren alle möglichen Privilegien zugestanden werden, was bedeutet das im Umkehrschluss für die anderen Tiere? Haustiere werden vielfach verhätschelt, andere Tiere dagegen müssen für die menschlichen Interessen Qualen in Kauf nehmen. Wie lässt sich diese eklatante Ungleichbehandlung rechtfertigen? Dabei tritt so mancher Widerspruch im Umgang mit den Tieren zutage. Dabei sollten wir uns überlegen, was uns helfen kann, unser Handeln zu überdenken und ethisch zu reflektieren.

„D“: Halten Sie selbst Tiere? Moling: Ja, ich habe eine Katze namens Mizzi im Haus. Darüber hinaus bin ich ein passionierter Wildbeobachter, ein Hobby-Ornithologe. Im besonderen Maße interessieren mich die Auerhühner, die glücklicherweise in unseren Bergwäldern noch zu finden sind.

Interview: Alexander Zingerle

© Alle Rechte vorbehalten